

VRGORAC, 25. April.

Die Schönheiten der landschaftlichen Umgebung, die Herrlichkeit der südlichen Uebergangs-Vegetation, die historischen Erinnerungen, die sich an die Ruinen der vielen rings um Imoski auf den Höhen emporragenden Schlösser knüpfen, die an seltenen Fischarten reichen Gewässer, alles das konnte in Folge des abscheulichen Wetters, das sich in den Bergen festzusetzen droht, nicht im Entferntesten nach Gebühr gewürdigt werden. Die strömenden Regengüsse haben jedoch, Dank den vortrefflich für den Beförderungsdienst organisirten Anstalten, sowie der sorgfältigst gesäuberten Strassen wenigstens nicht störend auf die Einhaltung des festgesetzten kaiserlichen Itinerars zu wirken vermocht; im Gegentheil, es wurde auch heute die Abfahrtszeit um eine Stunde später als das Programm anzeigte, bestimmt. Um 6 Uhr Morgens konnten Se. Majestät unter den wiederholten Ergebenheitsbezeugungen der Bevölkerung die Reise wieder antreten, was auch geschah, obwohl starke, kalte Regenschauer den kaiserlichen Zug mit Wassergüssen förmlich überschütteten. Noch vor der zum Aufbruche festgesetzten Stunde wohnten Se. Majestät heute, als einem Sonntage, einer stillen Messe in der Franziskanerkirche bei.

Se. Majestät, das militärische Gefolge und die Minister waren zu Pferde, und in solcher Weise wurde der wohl 4500 Fuss hohe, ungemein steile Skobaljuša erklommen. Ueber denselben führt eine sehr gut hergerichtete Kommunalstrasse, die aber jetzt durch den Regen entsetzlich aufgeweicht war. In Folge einer besonderen Aufmerksamkeit Sr. Majestät wurde mehreren Herren des Gefolges das Reiten oder das Fahren freigestellt, und der an das Reiten nicht gewohnte Theil des Gefolges konnte eine Stunde früher abfahren und zwar in Wägen, die von Landleuten grösstentheils über den Berg geschoben werden

mussten. Es war ein verteufeltes Wetter! Sturm und Regen wollten kein Ende nehmen und die dichteste Hülle vermochte nicht gegen die durchdringende Feuchtigkeit weder Reiter, noch Fahrende zu schützen. Dazu kam noch, dass der Reitweg durch eine wilde, felsige Einöde führte, die einen ungemein melancholischen Eindruck machte. Die tiefe Stille wurde nur durch die Zurufe der die Wagen auf steilem Terrain schiebenden Bauern, durch die klappernden Hufschläge der Pferde und das flehentliche Wimmern irgend eines Armen unterbrochen, der knieend und mit herzerreissendem Geschrei um Almosen flehte. Das peträische Arabien kann nicht gräulicher als diese Gegend anzuschauen sein.

In einiger Entfernung ragten Berge empor, die, wie das scharfe Auge Sr. Majestät sofort auf dem Biokovo erkannte, mit frischgefallenem Schnee bedeckt waren; in der Tiefe breiteten sich sumpftartig die Gewässer des Proločac aus, über den Häuptern wölbte sich drohend die in Wolken und Nebel schauerlich gehüllte Himmelsdecke. Unwirthlichkeit und Trostlosigkeit herrschten aller Orten. Und bei solchem Wetter sollten noch zwei solche Berge passirt werden! Zu beneiden waren Diejenigen, denen im Wagen gute Pelze und schützende Winterstiefel zu Gebote standen.

Nach vierthalbstündigem, überaus mühsamen Ritte gelangten Se. Majestät in die Ebene, zunächst in das Dorf Zagwozd, wo in einem überaus ärmlichen, an der Strasse gelegenen provisorischen Häuschen, der Post, ein bescheidenes Frühstück vorbereitet war. Das ganze Erdgeschoss enthielt zwei sehr kleine Räumlichkeiten. In der ersten war eine tragbare Hofküche untergebracht, in der zweiten stand ein Tisch, von einigen unter minder anspruchlosen Umständen unmöglichen Sesseln umgeben, und an dem kleinen Fenster ein Tischchen mit einem telegraphischen Apparate darauf. Eine ärmlichere Stube und ein bescheideneres Frühstück hätten nicht leicht aufgetrieben werden können. Bei dem Genusse desselben konnte man sich glücklicher Weise der Tischtücher und des Tischgeräthes des kaiserlichen Hofes bedienen.

Als nach dem Frühstücke der lästige Regen einen Augenblick aufhörte, wurde in einem Winkel des Vorhofraumes

ein tüchtiges Feuer angezündet und an der Flamme des duftig brennenden Wachholderholzes konnte man die Mäntel trocknen und auch von den Mühen des Reitens einigermaßen ausruhen. Se. Majestät gingen den Herren des Gefolges mit dem Beispiele voran und waren überhaupt der besten Stimmung. Mittlerweile waren auch die Wagen eingetroffen und die in der letzten Stunde vorgespannten Pferde hatten unterwegs zu wiederholten Malen ruhen und in Decken gehüllt werden müssen. Während des mühsamen Rittes hatten Se. Majestät die einfachen aber aufrichtig gemeinten Huldigungen der armen Bauern entgegengenommen, die mit ihren nationalen Fähnchen, von Franziskanern geführt, herbeigeeilt waren, um Denjenigen zu begrüßen, den sie als Vater und Wohlthäter des Landes verehren. Sie hatten nicht verabsäumt, nach ihren besten Kräften Triumphbögen hie und da zu errichten, und wenn sie es vermocht hätten, sie würden zu Ehren des Kaisers die gewaltigen Steinblöcke herbeigewälzt haben, die in der Umgebung theils an die slavische Heidenzeit erinnern, theils neben den Kirchlein die alten christlichen Friedhöfe als solche kennzeichneten.

Es wurden nun die Berge Skobaljuša und Turia, theilweise zu Fuss, theilweise im Wagen, neuerdings rauhe, steinige, unbewohnte, theilweise mit frischgefallenem Schnee bedeckte Einöden, die Pagania der Alten, eine hochgebirgige Gegend, die wohl dem Geologen, nicht aber dem Ethnographen oder dem Botaniker Gelegenheit zu irgend welchen Beobachtungen bietet, überstiegen. Trostlosigkeit waltet auf diesen Höhen in unbestrittener Herrschaft, die durch den wieder fortwährend herabströmenden Landregen sich noch unerträglicher gestaltete.

In solcher Weise wurde die Fahrt von 10 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags fortgesetzt. Um diese Stunde gelangte der kaiserliche Zug auf der Poststrasse zu einem zwischen zwei hübsch kultivirten, theilweise türkischen Ebenen sich erhebenden Hügel und endlich wieder zu menschlichen Behausungen und Dörfern. Aus den letzteren waren mit Fahnen und im vollen Waffenschmuck die jubelnden Bauern herbeigeeilt, mehrere entgegengeritten, in reiche Gewänder gehüllt, kostbare Erbstücke, die bereits mehrere Generationen, Dank der religiösen,

pietätvollen Ueberlieferung derselben, überlebt haben mochten. Die prächtig aussehenden, aus Imoski, Zagwozd, Vrgorac hier stationirten Schützen des 80. Landwehr-Bataillons bildeten Spalier und so wurde Se. Majestät trotz des gräulichen Wetters wieder erquicklicher Anblicke theilhaftig. Allerhöchstdieselben waren in Vrgorac eingetroffen.

Von Zagwozd $8\frac{1}{8}$ Meilen entfernt, ist der Flecken rittlings zwischen zwei kleinen Ebenen im Nordost und Südwest gelegen. Hauptort der Gemeinde und des Gerichtsbezirkes gleichen Namens in der Bezirkshauptmannschaft Makarska, theilte Vrgorac mit Imoski das gleiche Schicksal: am Anfange des XVI. Jahrhunderts in die Hände der Türken zu fallen und bis zum Frieden von Passarowitz türkisch zu bleiben. Das alte Schloss über dem Flecken ist gegenwärtig eine Ruine, von welcher der Blick über beide Ebenen schweift. Von den nördlich gelegenen gehört ein Theil zur Türkei; nicht selten vermengen und durchkreuzen sich hier die Besitzungen von Dies- und Jenseits.

Die Gemeinde Vrgorac hat 6989 Einwohner, deren 1184 im Hauptorte, die übrigen in 8 Dörfern, mit 6 katholischen Kuratstationen und 3 Volksschulen leben. Die Bevölkerung beschäftigt sich mit Ackerbau und Viehzucht. Ersterer wird durch die eigenthümliche Bodengestalt sehr beeinträchtigt, die den Gewässern nicht genügenden Abfluss gestattet. Ein auf der Südseite des Bergrückens, auf welchem Vrgorac liegt, entspringendes Flösschen versumpft die Ebene, durch die es sich windet, und bildet endlich einen weiten zum Narenta-Gebiete gehörenden See. Nicht anders verhält es sich auf der nördlichen Ebene mit den Gewässern des Jezero von Rastock.

Unter einem vor Vrgorac errichteten Triumphbogen wurden Se. Majestät unter den enthusiastischen Živios der Menge, krachenden Pöllerschüssen und Glockengeläute vom Podestà empfangen und ehrfurchtsvoll begrüßt. Se. Majestät dankten und Allerhöchstdieselben wurden beim etwas erheiterten Wetter und unter Vortritt blumenstreuender Mädchen in das Steueramtsgebäude geleitet, das zum kaiserlichen Empfangssaal adaptirt worden war. Es war eben 3 Uhr, als in einem weniger als bescheidenen Raume von Sr. Majestät die Aufwartungen des Klerus, der Behörden und der Kommune entgegengenommen

wurden. Se. Majestät liessen Sich dann durch den tiefen Strassenkoth nicht abhalten, die Kirche und das Schulhaus zu besuchen. Zwei Zimmer des letzteren hatten geräumt werden müssen, um nur für die Nacht einige Herren des Gefolges unterbringen zu können. Die Gemeinde hatte übrigens auch in dieser Richtung ihr Bestes gethan. Wo immer der Kaiser vorüberkam, wurde Er mit lauschenden Zivios auf der mit allerlei Zierathen und slavischen Gedichten und Inschriften geschmückten Hauptstrasse empfangen. Auch einige Audienzen wurden ertheilt. Zur Hofafel wurden mehrere Honoratioren des Ortes und seiner Umgebung nach dem beschränkten Raume des Speisezimmers eingeladen, von dessen Dimensionen die zum Serviren kombinierte Vorrichtung eine lebhaftere Vorstellung gibt. Unter einem Fenster nämlich, des ersten und einzigen Stockwerkes hatte man ein Gerüste aus Fässern aufgeschlagen, auf welchem ein postirter Hofdiener die aus der kaiserlichen Küche über die Strasse herbeigebrachten Schüsseln in Empfang nahm, um sie dann durch das Fenster den im Speisesaal befindlichen kaiserlichen Hausofficieren für die Hofafel zu übergeben. Es ist noch zu bemerken, dass dieser Speisesaal, welcher keinen Raum sich zu bewegen gewährte, keineswegs in demselben Hause sich befand, wo Seine Majestät ein sehr bescheidenes Arbeits- und ein noch bescheideneres Schlafzimmer als Residenz inne hatten. Dieses der Natur abgewonnene Bild illustriert am besten die Verhältnisse des Ortes.

Gegen Abend wurden die Häuser und das verlassene Kastell auf der Bergeshöhe prächtig illuminirt. Die Beleuchtung der architektonischen Linien des letzteren erzielte eine sehr glückliche Wirkung. Auch auf den anderen nahen Bergeshöhen brannten Freudenfeuer. An Kolo-Tänzen, Gesängen und Musik sowie an jubelnden Akklamationen fehlte es ebenfalls nicht; Einheimische und Vertreter der auswärtigen Gemeindefraktionen, wie zahlreiche benachbarte Türken wogten hocherfreut und zureufend durch die Strassen; sie hörten erst dann auf, als man erfuhr, dass Se. Majestät Sich nach den Mühsalen des Tages zur Ruhe begeben hatten.

Eine Kompagnie Landwehrschützen besorgte als Ehrenwache des Monarchen den Hofwachedienst, Allerhöchstwelcher

in Seiner kaiserlichen Munificenz noch den Armen eines von der Natur so karg bedachten und von Ueberschwemmungen so häufig heimgesuchten Bezirkes reichliche Unterstützungen gespendet hatte. Man fühlte hier bereits die Nähe des Narenta-Flusses, dessen stagnirende Wässer die Gegend ungesund machen. Der noch unheilbringende Fluss (slav. Neretva, lat. Naro, mit dem wir morgen näher bekannt werden, entspringt auf den Gebirgen, welche Bosnien von der Herzogewina scheiden. Nachdem derselbe zuerst nach Norden, dann nach Westen geflossen und die Grenze zwischen den beiden türkischen Provinzen bezeichnet hat, wendet er sich nach Süden, strömt an Herzogewina's Hauptstadt Mostar vorbei und betritt, nach einem Laufe von ungefähr 18 Meilen, ein wenig oberhalb Metković, Dalmatien.

Vorderhand regnet es zwar nicht; der Himmel ist jedoch unwölkt und drohend. Die Mühen des Tages lassen auch den Schlaf in sonst unmöglichen Lagern kommen. Morgen um 6 Uhr Abfahrt nach Metković.